



## Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung

- Das Inventar** Das Inventar listet Bauten und Anlagen auf, die aufgrund ihrer historischen Bedeutung wichtige Zeugen vergangener Epochen sind. Mit der Aufnahme ins Inventar wird ein Objekt nicht unter Schutz gestellt, sondern eine Schutzvermutung festgehalten.
- Schutzzweck** Der im Inventarblatt aufgeführte Schutzzweck hält in allgemeiner Art und Weise fest, wie der Charakter der Bauten bewahrt werden kann. Welche Bestandteile der Bauten im Detail erhalten werden sollen, ist nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern wird im Rahmen eines Bauvorhabens entschieden. Dies betrifft neben dem Gebäudeäusseren auch das Gebäudeinnere sowie die für ihre Wirkung wesentliche Umgebung. Bei Bauvorhaben empfiehlt es sich, frühzeitig mit der kantonalen Denkmalpflege Kontakt aufzunehmen. Sie bietet Eigentümerinnen und Eigentümern unentgeltliche Beratung an.
- Aktualität der Inhalte** Die im Inventarblatt wiedergegebenen Informationen zu einem Objekt beruhen auf dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Festsetzung. Neuere Informationen, etwa zu jüngsten Massnahmen oder zum aktuellen Zustand eines Objekts, können bei der kantonalen Denkmalpflege eingeholt werden.
- Fragen und Anregungen** Verfügen Sie über weitere Informationen zu den Bauten im Inventar? Haben Sie Fragen zum Inventar? Dann nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf und beachten Sie den Flyer «Fragen & Antworten» auf unserer Internetseite:
- [zh.ch/denkmalinventar](http://zh.ch/denkmalinventar)
- Disclaimer** Das Inventarblatt gilt nicht als vorsorgliche Schutzmassnahme im Sinne von § 209 Planungs- und Baugesetz.
- Nutzungsbedingungen** Dieses Inventarblatt wurde unter der Lizenz «Creative Commons Namensnennung 4.0 International» (CC BY 4.0) veröffentlicht. Wenn Sie das Dokument oder Inhalte daraus verwenden, müssen Sie die Quelle der Daten zwingend nennen. Mindestens sind «Kanton Zürich, Baudirektion, kantonale Denkmalpflege» sowie ein Link zum Inventarblatt anzugeben. Weitere Informationen zu offenen Daten des Kantons Zürich und deren Nutzung finden Sie unter [zh.ch/opendata](http://zh.ch/opendata).

# Schloss Hegi

**Gemeinde**

Winterthur

**Bezirk**

Winterthur

**Stadtkreis**

Oberwinterthur

**Planungsregion**

Winterthur und Umgebung RWU

Adresse(n) Hegifeldstrasse 125  
Bauherrschaft Friedrich Hegi-Naef (1878–1930), Hugo von Hegi (o. A. – o.A.1493), Hugo von Konstanz (1457–1532), Jacob Gessner (1558–1637), Ulrich von Hohenlandenberg (o. A. – o. A.)  
ArchitektIn –  
Weitere Personen Michel Gabelschüch (o. A. – o. A.) (Dekorationsmaler)  
Baujahr(e) 1200–1900  
Einstufung kantonal  
Ortsbild überkommunal nein  
ISOS national ja  
IVS nein  
KGS A7766  
Datum Inventarblatt 01.06.2010 Raphael Sollberger

**Objekt-Nr.**

230OB00209

**Festsetzung Inventar**RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne  
Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018  
Inventarblatt**Bestehende Schutzmassnahmen**

–

**Schutzbegründung**

Das über die Jahrhunderte hinweg gewachsene Schloss Hegi ist als Sitz der Zürcher Obervögte von 1587–1798 ein bedeutender sozialgeschichtlicher Zeuge einer einstigen Obervogtei zur Zeit vor der Helvetischen Republik. Der um 1200 erbaute, gut erhaltene Turm des Schlosses Hegi gehört – sieht man von Wohntürmen in der Stadt Zürich ab – zu den ältesten erhaltenen Wohntürmen des Kantons. Zwar setzten sich im Burgenbau steinerne Türme und Ringmauern schon im 12. Jh. durch, doch scheint sich der Wohnturm im Gebiet zwischen Bodensee und Reuss erst zwischen 1180 und 1250 zur Modeform entwickelt zu haben. Das um 1458–1459 erstellte Hinter- oder Ritterhaus ist typologisch mit einem Palas zu vergleichen und zeugt vom Repräsentationsbedürfnis der Burgherren. Es ist ein Vertreter der vom süddeutschen Fachwerkbau geprägten Schloss- und Herrschaftsarchitektur der Bodenseeregion, in deren politisches, gesellschaftliches, wirtschaftliches, kirchliches und kulturelles Einzugsgebiet auch grosse Teile der Zürcher Landschaft gehörten. Das in seinen wichtigsten Teilen spätgotische Schloss Hegi ist auch ein wichtiger architekturgeschichtlicher Baustein der Architekturlandschaft der Nordostschweiz, namentlich der Romanik (Teile des Turms), der Gotik (Kapellen, Säle, Turmzimmer 1. OG), des Barock (Malereien), des frühen 19. Jh. (Vorderhaus, Innenausstattung und wohl auch Südfassade) und des Historismus. Der Erhaltungszustand ist als durchschnittlich zu bezeichnen. Nebst grossen Teilen der Ausstattung und der Substanz der Gebäudehülle wurde bereits im 19. Jh. einiges verändert und auch der wohlmeinende Schlossherr Friedrich Hegi nahm Umbauten vor, entfernte Zwischenwände, um die vermeintliche Ursprünglichkeit wiederherzustellen und baute verschiedene Einzelteile aus anderen Gebäuden in die Räume ein. Jedoch dokumentierte er die Eingriffe für die damalige Zeit dokumentierte F. Hegi die Veränderungen überdurchschnittlich ausführlich. Die noch immer freie Lage des Gebäudes und der gut erlebbare Zusammenhang zum ehem. Dorf Hegi begründen nicht zuletzt seine ortsbildprägende Wirkung und seine ortsgeschichtliche Zeugenschaft.

**Schutzzweck**

Erhaltung der gewachsenen Substanz des Schlosses mitsamt seinen historischen Ausstattungselementen und Oberflächen. Erhaltung des Innenhofs.



**Schloss Hegi****Kurzbeschreibung****Situation/Umgebung**

Das Schloss Hegi steht an einem alten Strassenzug von Winterthur nach Konstanz nördlich des Hegemer Dorfkerns auf Kat. Nr. OB14942. Nördlich, westlich und östlich schliessen Wiesen und Felder an das Schloss an. Vor der Südfassade des Vorderhauses sind die Reste eines Blumen- und Kräutergartens aus dem frühen 20. Jh. erhalten, auf der Nordseite des Schlosses befindet sich heute ein kleiner Picknickplatz.

**Objektbeschreibung**

Im Grundriss fast quadratische Schlossanlage bestehend aus einem zentralen, dreigeschossigen Turm, einem im N anschliessenden Hinterhaus, dem «Gessnerbau» im W, dem «Vorderhaus» im S und SW, einem kleinen gepflasterten Innenhof im O des Turms mit anschliessenden Nebengebäuden aus dem 19. Jh. sowie einem Waschhaus (in der Literatur teilweise auch – aufgrund seiner Stellung durchaus nachvollziehbar – als «Wachhaus» bezeichnet) ganz im SO der Anlage. Der dreigeschossige Turm aus Bruchsteinmauerwerk ist bedeckt mit einem Walmdach mit alter Biberschwanzziegel-Deckung, das Helmstangen mit Wetterfahnen sowie eine Schleppgaube im O aufweist. Das Hinterhaus ist ein schmaler, dreieinhalbgeschossiger Wohnbau in Fachwerk unter einem Krüppelwalmdach mit alten Biberschwanzziegeln, Schleppgauben und offenen Dachuntersichten. Der zweigeschossige «Gessnerbau» beherbergte urspr. die Stallungen, einen Heuboden und Knechtekammern. Ein Stichbogentor mit den Wappen von Zürich, Hegi und Gessner sowie der Jahreszahl 1613 wurde 1915–1930 in die Gebäudemitte versetzt. Der Bau ist gedeckt mit einem zum Turm aufsteigenden Pultdach mit Klosterziegeln und niedriger Schleppgaube. Darüber befindet sich aufgrund eines Turmfensters ein Dacheinschnitt. Das Vorderhaus im S und SW ist ein zwei- bis zweieinhalbgeschossiger, langgestreckter Bau unter einem im W abgewalmten, an die Turmfassaden aufsteigenden Pultdach mit Klosterziegeldeckung und ornamental bemalter Dachuntersicht. Das Waschhaus, das aus dem Geviert der Hauptgebäude herausragt, ist ein eingeschossiger, um den südöstlichen Eckturm herum errichteter Bau mit einer Ostfassade aus Bruchsteinmauerwerk und einer verputzten West- und Nordfassade, einer Bretterverschalung am Kniestock unter einem unregelmässigen Satteldach. Vor seiner Westfassade steht ein Brunnen. Die Nebengebäude im O bestehen aus einem Gebäude Nord und einem Gebäude Süd, Ersteres ist ein eingeschossiger, verputzter Bau mit einem Fachwerk-Kniestock unter einem zum Hinterhaus aufsteigendem, gegen W abgewalmten Pultdach mit Biberschwanzziegeln, Letzteres ein eingeschossiger Fachwerkbau unter einem Satteldach, das über den Baukörper hinaus bis an die Fassade des Schlosstors bzw. des Waschhauses sowie zum Gebäude Nord reicht. Von der ehem. Ringmauer des Mittelalters sind, teilweise von Türen und Fenstern durchbrochen, noch drei Seiten erhalten, während diejenige im O im Zuge der Aufgabe der Wassergräben im 18. Jh. und mit dem Bau der Nebengebäude im 19. Jh. abgetragen wurde.

**Baugeschichtliche Daten**

Um 1200	Entstehung des Turms
1225	erste urkundliche Nennung des ritterlichen Geschlechtes Hegi
A. 14. Jh.	Erste Nennung der Ortschaft Hegi im Habsburger Urbar
1409	Erste Nennung des Schlosses Hegi
1424	Übergang der Grafschaft Kyburg und damit der Lehensrechte am Schloss an die Stadt Zürich
1443/1459	Bau des Hinter-/Ritterhauses sowie Einzug neuer Balkenlagen im Turm, Bauherrschaft: Hug(o) von Hegi (o. A.–1493)
M. 15. Jh.	vermutlich Übergang der Besitzungen an die Familie von Hohenlandenberg
1460	vermutlich Übergang der Besitzungen als Lehen an den hohen Stift Konstanz
E. 15. Jh.	tiefgreifende Um- und Anbauten (Bau der vier Ecktürme und eines Vorderhauses im S), spätgotische Inneneinrichtung sowie Umgestaltung der Umgebung (viereckiger Hof mit Ringmauer und Wassergraben), Bauherrschaft: Bischof Hugo von Konstanz (1457–1532) und sein Bruder Ulrich von Hohenlandenberg (o. A.–o. A.)
16. Jh	vermutlich Bau des Waschhauses ganz im SO der Anlage
1519/1521	Datierung einiger Glasgemälde, einer Ofenkachel und zweier Stickereien (heute im Landesmuseum) sowie der Wappen an der Sonnenuhr auf der Ostseite des Turms
1596	Erneuerung des Schlosstors, Neuanstrich des Turms und des Brunnens sowie Innenrenovationen, Maler: Michel Gabelschüch (o. A.–o. A.)

**Schloss Hegi**

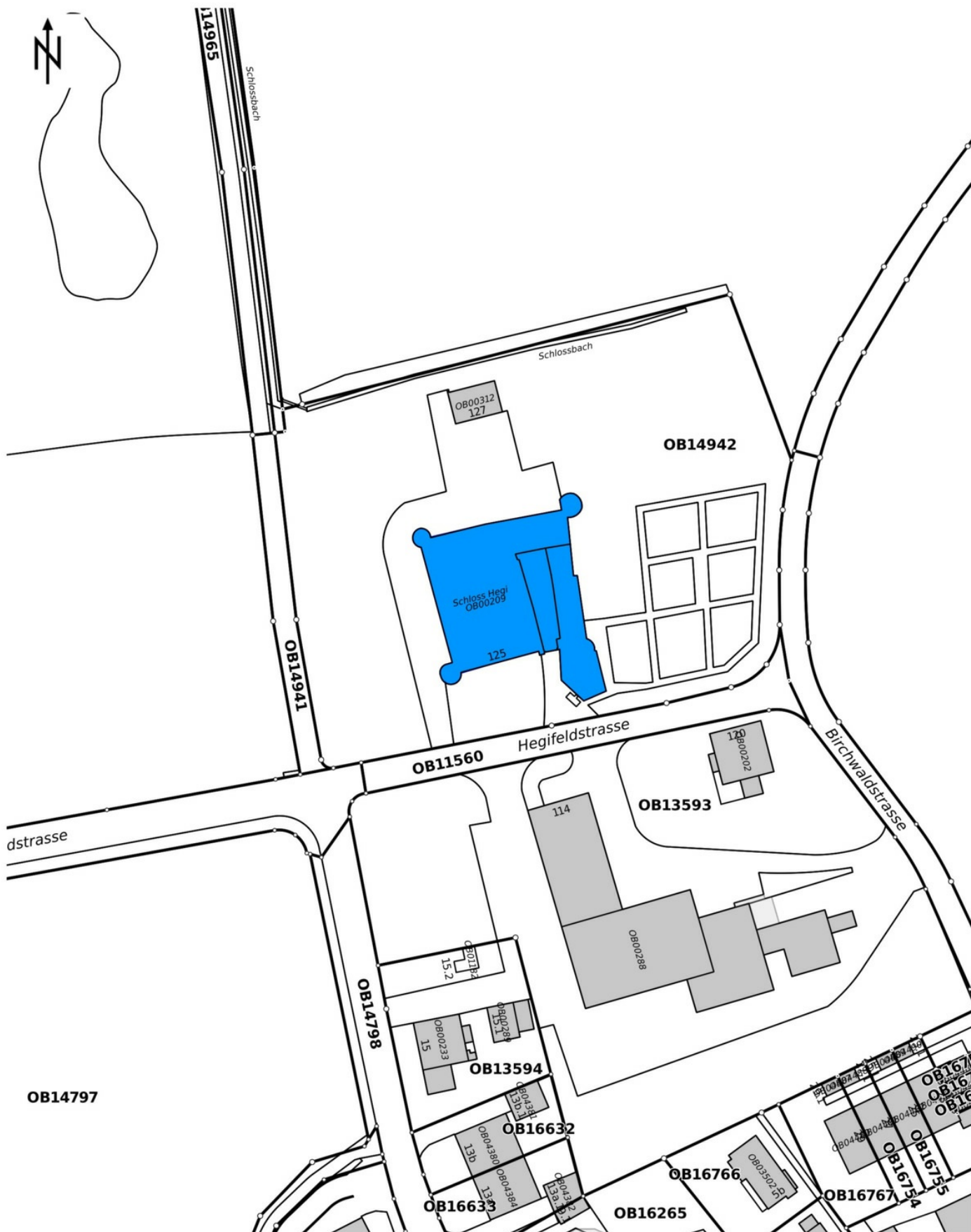
- 1613 Bau des Vorderhauses (im S und SW des Turms), Bauherrschaft: Jacob Gessner (1558–1637)
1. H. 17. Jh. Überdachung des westlichen Hofes und Einrichtung von Knechtekammern über einer Remise mit grossem Mostkeller, Aufmalung von Sprüchen im «Saal», in der «Rüstkammer» (vermutlich 2. OG des Turms), im Turm und im Hinterhaus (N), Anlage eines Gartens vor dem Schloss (vermutlich auf der Südseite), Errichten von «Rebbögen», Erneuerung der «morschen Brücke vor dem Schlosstor oder der Brücke über die Ehfurt», Ersatz der Helme und Fähnchen auf dem Turm
- Um 1660 Beginn des Wandfrieses in der «Rüstkammer» mit Familienwappen der Zürcher Obervögte
- 1707/1711 Brand des Dachstuhls und des obersten Geschosses des Turms, danach Neuaufbau des Geschosses in Stein und des Dachstuhls
- A. 19. Jh. «gänzliche Erneuerung des Vorderhauses» von 1613, Abbruch eines «Lusthäusleins» und Errichtung des Satteldachs über dem Waschhaus, Abbruch des Wehrgangs im O
- Um 1875 Einbau einer «Stallung mit Scheune in Gessners Baute von 1613», Durchbruch der westlichen Turmmauer
- 1915–1930 Innen- und Aussenrenovation des Schlosses Hegi unter Mithilfe des Kantonsbaumeisters Hermann Fietz (1869–1931) mit teilweisen Rekonstruktionen und Freilegungen, Bauherrschaft: Friedrich Hegi-Naef (1878–1930); u. a. Freilegung des urspr. Hocheingangs im 3. OG des Turms, von zwei vermauerten Fenstern und der nördlichen Eingangstüre der Rüstkammer im Turm, Wiedereinbau einer spätgotischen Decke und Neuvertäfelung der Stube im 1. OG des Turms, Freilegung gotischer Fresken auf der Ostwand in der unteren Vogtstube im Ritterhaus sowie in der Kapelle im Ritterhaus, Reparatur, Ergänzung, teilweise Offenlegung und Anstrich des Eichenfachwerks an der nördlichen Längsseite des Vorderhauses, vielerorts zudem Ausstattung der Räume mit «altem Mobiliar, bei dessen Beschaffung ein Hauptaugenmerk auf zürcherische Herkunft gerichtet ist», Anfertigung eines neuen Brunnenstocks, Ausführung: vgl. Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00209, 2010, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich, S. 9–10
- 1922 erstmalige Öffnung des Schlosses für die Bevölkerung
- 1947 Verkauf des Schlosses an die Stadt Winterthur
- 1953/1954 Einbau einer Jugendherberge im EG der östlichen Nebengebäude
- 1976 Eröffnung einer Dauerausstellung
- 2001 Schliessung der Jugendherberge
- 2009 Öffnung des Schlossgartens als öffentlicher Park

**Literatur und Quellen**

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Die Stadt Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952, S. 257–270.
- Friedrich Hegi-Naef: Schloss und Herrschaft Hegi, Winterthur 1925.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00209, 2010, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Peter Niederhäuser, Raphael Sennhauser und Andrea Tiziani: Hegi in der Vergangenheit, in: Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Bd. 332, Zürich 2001, S. 10–57, 177 und 212–215.
- Stadtarchiv Winterthur.
- Zürcher Denkmalpflege, 11. Bericht 1983–1986, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1995, S. 469–470.



# Inventarrevision Denkmalpflege





Schloss Hegi, Ansicht von SO, 05.04.2017 (Bild Nr. D101127\_26).



Schloss Hegi, Ansicht von S, 05.04.2017 (Bild Nr. D101127\_27).

**Schloss Hegi**



Schloss Hegi, Ansicht von SW, 05.04.2017 (Bild Nr. D101127\_29).